Spaziergang in Zug

An einem föhnigen Sonntagnachmittag im Herbst schlendere ich in entspannter Stimmung durch die Metalli-Einkaufsallee in Zug. Granitfliesen bedecken den Boden, die endlosen Säulenreihen sind mit glattpoliertem edlem Stein verkleidet, elegante Leuchten aus blaulackiertem Metall und eine Zentralperspektive von imposanter

Esther Löffel

Tiefe erzeugen Grossstadtatmosphäre. Frauen in bunter Freizeitkleidung bummeln den reich ausgestatteten Schaufenstern entlang.

Über dieses farbige Sonntagsbild schiebt sich vor meinem inneren Auge ein Schwarzweissbild aus dem Jahr 1900: Auf dem Metalli-Areal stehen die Backsteingebäude der Email- und Metallwarenfabrik. Die Arbeiterinnen tragen dunkle, lange Röcke, grosse, das ganze Kleid bedeckende Schürzen und streng nach hinten gekämmtes Haar. Zehn Stunden arbeiten die Frauen täglich, auch am Samstag, verdienen dabei Fr. 4.63 am Tag, was 60 Prozent eines männlichen Hilfsarbeiterlohnes beträgt. Auch verheiratete Frauen müssen wegen des kargen Einkommens in die Fabrik. Zusätzlich versorgen sie die Kinder, den ganzen Haushalt und leiden oft unter den Alkoholproblemen ihrer Männer. Frieda Schmid, ein Arbeiterkind, erzählt: «...abends, Männer und Frauen, stumm, nur schnell nach Hause, für die Kinder kochen, den Garten mit dem spärlichen Gemüse machen, Wäsche einlegen für den Waschtag, Studebürdeli machen für den Winter.»

Solche Lebensbedingungen, denen die Frauen damals ausgesetzt gewesen sind, werden von der Geschichtsschreibung weitgehend ignoriert. Beim Stadtrundgang, den fünf Historikerinnen in Zug im September durchgeführt haben, treten der Arbeitsalltag und die Schicksale der Frauen unter dem Schleier des Vergessens hervor. Frauengestalten aus der Vergangenheit bereichern seither mein Bild der Stadt. Beim ockerfarbigen Schulhaus Neustadt 1 kommt mir die mutige Lehrerin Clara Weiss in den Sinn. Obwohl im Besitze eines Primar- und Sekundarlehrerpatentes, erhält sie um 1900 auf ihre Stellenbewerbungen lange Jahre Absagen mit der Begründung, Frauen seien im Schuldienst unerwünscht. Schliesslich kann sie dennoch im Neustadtschulhaus unterrichten. Sie ist dabei verpflichtet, ledig zu bleiben und bei gleicher Arbeit ein Viertel weniger Lohn als ihre Kollegen zu akzeptieren.

Mein Sonntagsspaziergang führt mich über die Seestrasse zum Gerbeplatz: Ruhiges Wellengeplätscher, über den gepflegten Häuserfassaden erhebt sich der restaurierte und mit Malereien verzierte Kaibenturm. Seine vier kleinen Fenster gewähren eine einmalige Aussicht auf See und Berge. In eben diesem Turm wurden vor zirka 250 Jahren acht arme, schutzlose Frauen aus der untersten Gesellschaftsschicht von Zug gefoltert, um ihnen Geständnisse über Hexerei abzupressen. Aus der Überlieferung geht hervor, dass die eine «...vor Schmerzen derart schrie, dass die Nachbarn zusammenliefen. Zehn Tage später fand man sie tot in ihrem Verlies.» Mitten im warmen Herbstwetter schaudert's mich. Ich denke an die Berichte von der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking. Gewalt gegen Frauen und die mangelnde Gleichberechtigung der Frau sind heute noch brennend aktuelle Themen.

In der Montagskolumne äussern sich Zugerinnen und Zuger zu Themen ihrer Wahl.